

Zwei Jahre Ausbildung – und kein Job

Limmattal Jugendliche mit einer zweijährigen Berufsausbildung haben es schwer auf dem Jobmarkt. Regionale Wirtschaftsvertreter zweifeln am Nutzen ihrer Ausbildung. Die Stiftung Chance in Schlieren will die Bedenken ausräumen.

VON NICOLE EMMENEGGER

Nach einer zweijährigen Berufsausbildung, die mit dem eidgenössischen Berufsattest (EBA) abschliesst, hat man noch lange nicht ausgelernt – diese Meinung ist in der Wirtschaft verbreitet, auch im Limmattal. «Für unseren Betrieb reicht das technologische Ausbildungsniveau dieser Jugendlichen einfach nicht aus», sagt etwa die Personalverantwortliche des Schlieremer Maschinenherstellers Schlatter Industries AG, Sonja Steiner.

Die Folge: Viele Jugendliche mit einem EBA-Abschluss haben es laut der Stiftung Chance – dem Kompetenzzentrum für soziale und berufliche Integration in Schlieren – schwer auf dem Jobmarkt. Sanja Bodenmann, Beraterin Lehrbetriebsverbund bei der Stiftung Chance erklärt die skeptische Haltung vieler Betriebe mit dem «noch mangelnden Bekanntheitsgrad» der EBA-Berufsausbildung, die es erst seit 2004 gibt: «Das Berufsattest ist noch nicht in der Wirtschaft angekommen», sagt Bodenmann.

Eine Inserate-Kampagne, die derzeit auch im Limmattal läuft, soll Aufklärungsarbeit leisten: Mit Schlagwörtern wie «praxiserprobt», «produktiv» und «loyal» wirbt sie für die zweijährige Berufsausbildung. Hinter der



«Das Berufsattest ist noch nicht in der Wirtschaft angekommen.»

Sanja Bodenmann,
Stiftung Chance

Kampagne steht das schweizweite Netzwerk EBA, zu dem auch die Stiftung Chance gehört (siehe Infobox).

«Jugendliche machen Knopf auf»

Das EBA-Modell hat seit 2004 weitgehend die Anlehre für schulisch schwache Jugendliche ersetzt, die nicht in der Lage sind, auf Anhieb eine drei- oder vierjährige Lehre mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis zu absolvieren. Es existiert inzwischen für 35 Berufe wie Büroassistentin, Hotellerieangestellter oder Informatikpraktikerin. Neu ist eine intensivere Ausbildung an der Berufsschule und in den überbetrieblichen Kursen. Die meisten Jugendlichen würden während dieser Ausbildung «den Knopf aufmachen, die Lernscheue verlieren

und zu zuverlässigen Arbeitskräften für praktische Tätigkeiten werden», sagt Sanja Bodenmann. Dies sei vielen Unternehmen nicht bewusst.

Laut Bodenmann wollen 80 Prozent der EBA-Lehrabgängerinnen und -abgänger direkt im Berufsleben Fuss fassen, statt – was ebenfalls möglich ist – ins zweite Jahr einer regulären drei- oder vierjährigen Lehre einzusteigen: «Vielen gefällt es gut in der Arbeitswelt, in der sie ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen konnten. Sie wollen unabhängig sein und ihr eigenes Geld verdienen.»

Um die Jobchancen dieser Jugendlichen zu verbessern, setzt die Stiftung Chance nicht nur auf die aktuelle Kampagne: Seit Herbst 2010 bietet sie EBA-Absolventen im Kanton Zürich kostenlos ein so genanntes Jobcoaching an. Sie erhalten individuelles Bewerbungstraining und werden bei der Stellensuche sowie bei den ersten Schritten im neuen Job begleitet. «Wir sind ihr Tor zur Arbeitswelt, setzen unsere Kontakte zu den Betrieben und Wirtschaftsverbänden in der Region für sie ein», sagt Bodenmann.

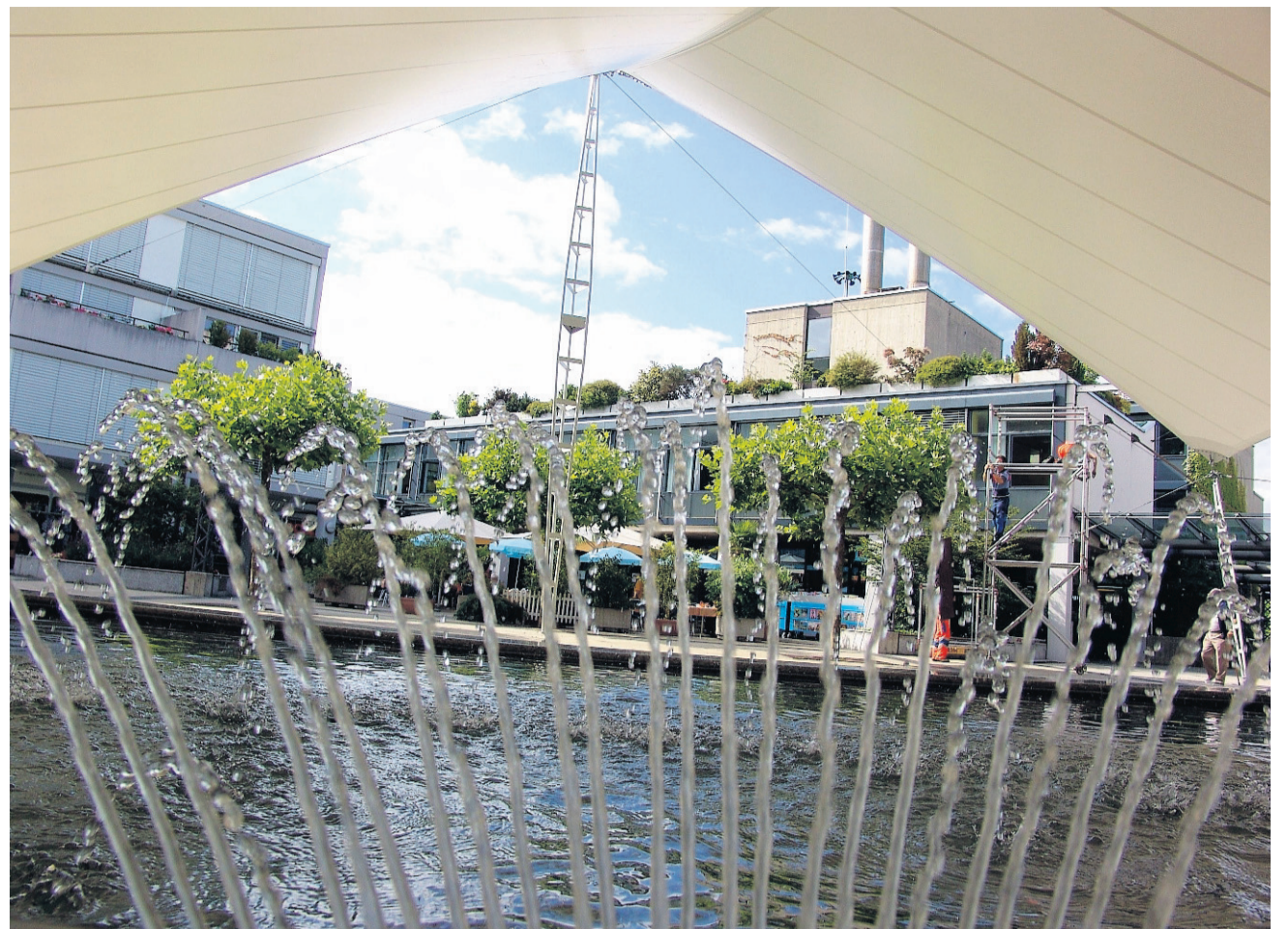
Skepsis aus der Wirtschaft

Doch just in den Reihen dieser Verbände gibt es Stimmen, die grundsätzlich am Nutzen der EBA-Berufsausbildung zweifeln – und die sich nicht als ungenügend informiert bezeichnen lassen wollen: «Es ist tragisch, aber in der Schweizer Wirtschaft gibt es kaum noch Platz für Absolventen einer zweijährigen Lehre», sagt Sonja Steiner von Schlatter Industries AG, die auch Vorsitzende der Kommission für Personalfragen des Industrie- und Handelsvereins Dietikon ist. Steiner stellt eine Polarisierung auf dem Arbeitsmarkt fest: Es seien fast nur noch hoch qualifizierte Arbeitskräfte gesucht – oder gänzlich ungelernete Arbeiter, die einfache Jobs zu einem geringeren Lohn als die EBA-Abgänger erledigen würden.

Auch Hans Streuli, Co-Präsident der Wirtschaftskammer Schlieren und Geschäftsführer des Informationstechnologieunternehmens Ruf Gruppe, sagt: «Da unser Betrieb nur Leute mit sehr hoher Qualifikation anstellt, deckt diese Ausbildung unsere Anforderungen und Ansprüche nicht ab.» Er betont allerdings: Er könne die Frage nach dem Nutzen der EBA-Berufsausbildung nur für die Ruf Gruppe beantworten. «Für andere Betriebe kann diese Ausbildung durchaus sinnvoll sein.»

Beim Gewerbeverein Schlieren ist die EBA-Problematik derzeit noch kein grosses Thema, wie Präsident Thomas Landis bestätigt. Man habe den Mitgliedern zwar kürzlich entsprechende Flyer der Stiftung Chance zugestellt – «aber es gab noch keine Rückmeldungen», so Landis.

Bei der Stiftung Chance glaubt man trotz skeptischer Stimmen aus der Wirtschaft an eine Zukunft des EBA-Modells. Zur Tatsache, dass Lehrabgänger mit Berufsattest einen höheren gesetzlich garantierten Mindestlohn haben als ungelernete Arbeitskräfte, sagt Sanja Bodenmann: «Es sind immer noch günstige Arbeitskräfte. Aber sie haben durch die duale Ausbildung in der Berufsschule und im Betrieb eine neue Denk- und Arbeitsstruktur erworben. Das unterscheidet sie von Arbeitskräften ohne Ausbildung.»



In Geroldswil werden Lecks frühzeitig erkannt. Das Wasser fliesst vermehrt in geordneten Bahnen. FUO

Der Wasserverlust wurde massiv reduziert

Geroldswil Das neue Leckkontrollsystem im Leitungsnetz bewährt sich

VON SANDRO ZIMMERLI

«Mein Bauchgefühl hat mir schon gesagt, dass die Verluste zurück gegangen sind. Die Zahlen haben das dann auch bestätigt», freut sich Dominik Tiedt. Der Geroldswiler Tiefbauvorstand hat allen Grund zur Zufriedenheit. Die jüngsten Auswertungen zeigen, dass die Gemeinde im letzten Jahr massiv weniger Wasser durch lecke Leitungsrohre verloren hat, als in den Vorjahren. Zurückzuführen ist diese Verbesserung auf das neue Leckkontrollsystem, das seit rund einem Jahr in Betrieb ist.

«Wir sind sehr zufrieden. Vor allem, dass es schon nach so kurzer Zeit eine derartige Wirkung zeigt», so Tiedt. Der Wasserverlust sei um rund 50 Prozent zurückgegangen, da man Lecks frühzeitig habe erkennen können. «Insgesamt ereigneten sich letztes Jahr insgesamt 14 Leitungsbrüche. Sechs davon waren so genannte Spontanbrüche», so Tiedt. Darunter verstehe man den klassischen Rohrbruch: das Bersten einer Leitung. Wesentlich perfider seien dagegen kleinste Lecks. «In diesen Fällen sind es kleine Löcher, aus denen kontinuierlich Wasser fliesst und die unter Umständen zu grossen Brüchen führen», hält er fest. Diese Lecks seien bislang kaum zu eruieren gewesen.

«Dank dem neuen Kontrollsystem konnten acht solcher Lecks frühzeitig



«Der Wasserverlust ist um rund 50 Prozent zurückgegangen, da man Lecks frühzeitig erkennen konnte.»

Dominik Tiedt, Geroldswiler
Tiefbauvorstand

erkannt werden. Rechnet man den Verlust hoch, wären bei diesen Leitungen über das Jahr gesehen rund 60 Millionen Liter Wasser verloren gegangen, hätten wir die Lecks nicht schnell erkannt», so Tiedt. Dies entspricht etwa der Hälfte des durchschnittlichen jährlichen Verlustes.

«Diese Zahlen zeigen, dass sich die Investition von 180 000 Franken für das neue System schon jetzt gelohnt

hat. Sowohl aus ökologischer als auch aus ökonomischer Sicht», sagt Tiedt. Insbesondere der finanzielle Aspekt sei nicht zu unterschätzen. Der reine Wasserverlust sei dabei nicht einmal das Hauptproblem. «Ein Leitungsbruch ist oft deshalb so teuer, weil das Wasser auch Strassen beschädigt und das zu massiven Sanierungsarbeiten führt», erklärt er. Würden bei einem Rohrbruch zudem auch Keller in Mitleidenschaft gezogen, werde es noch teurer.

Geräuschpegel ist entscheidend

«Zwei der Lecks, die wir letztes Jahr frühzeitig lokalisieren konnten, befanden sich an der Dorf- und an der Limmattalstrasse. Dort befinden sich grosse Leitungen, die massiven Schaden angerichtet hätten, wenn sie gebrochen wären», so Tiedt. Für die Zukunft hoffe man, noch mehr Lecks rechtzeitig zu finden. Obschon das System bereits ein Jahr in Betrieb ist, sei man noch in der Lernphase. «Die so genannten Hydrophone reagieren auf Veränderungen des Geräuschpegels in den Leitungsrohren und melden diese an die Zentrale», erklärt Tiedt. 2010 seien 97 solcher Meldungen eingegangen, nicht alle hätten aber als Leck identifiziert werden können. «Wir müssen noch an der Feinjustierung arbeiten und Erfahrungen sammeln, welche Geräusche tatsächlich auf ein Leck schliessen lassen.»

Neue Pikettdienstorganisation bei der Wasserversorgung

Birmensdorf Die beiden Wasserwerke haben die Aufgabe, die Wasserversorgung in der Gemeinde Birmensdorf rund um die Uhr zu gewährleisten. Dies erfordere jeweils bei Leitungsbrüchen oder bei technischen Alarmen auch Einsätze ausserhalb der regulären Arbeitszeit, in der

Nacht oder an Wochenenden, schreibt der Gemeinderat in einer Mitteilung. Dafür existiere eine Pikettdienstorganisation.

Eine Organisation des Pikettdienstes ausschliesslich durch die beiden Wasserwerke sei nicht mehr zeitgemäss, heisst es in der Mitteilung wei-

ter. Der Gemeinderat habe nun die Pikettdienstorganisation durch drei weitere Funktionäre erweitern können, die bereits über Ortskenntnisse verfügen. Eine technische Schulung der Funktionäre gewährleiste auch künftig ein reibungsloses Funktionieren der Wasserversorgung. (AZ)

INSERAT



WOHNBEDARF
TALAMONA
FISLISBACH | BADEN
www.wohnbedarf-talamona.ch

Stiftung Chance und EBA

Der Lehrbetriebsverbund (LBV) der Stiftung Chance in Schlieren umfasst 25 Partnerbetriebe im Kanton Zürich, welche EBA-Lehrstellen für Büroassistenten, Hauswirtschaftspraktiker, Küchenangestellte, Restaurationsangestellte, Logistiker und Metallbaupraktiker anbieten. Darunter befinden sich sieben Betriebe aus der Wirtschaftsregion Limmattal.

Der LBV verfügt über die Ausbildungsbewilligung und hat die Gesamtverantwortung für die Berufsausbildung. Er übernimmt die gesamten adminis-

trativen und organisatorischen Aufgaben sowie das individuelle Coaching der Lernenden und die Beratung der Betriebe.

Das Netzwerk EBA vereint seit 2008 fünf regional verankerte Non-Profit-Organisationen und Spezialisten der Berufsintegration – darunter der LBV der Stiftung Chance. Sie verfolgen das Ziel, die EBA-Berufsausbildung in der Wirtschaft bekannter zu machen und Jugendliche beim Übergang in die Berufswelt professionell zu begleiten. Weitere Infos: www.chance.ch/lbv (NEM)